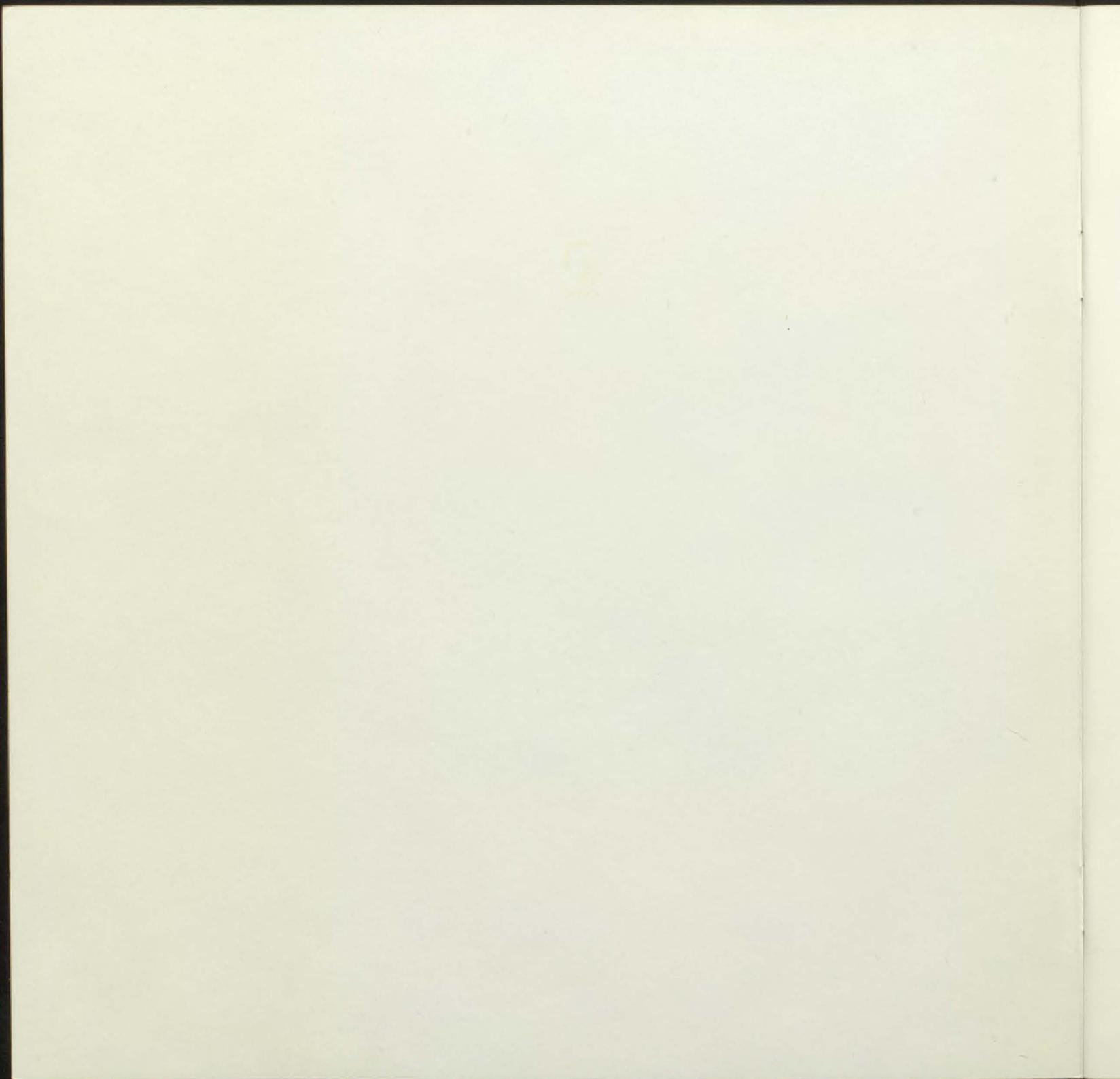


Regierungsgebäude am Obstmarkt Herisau

1912/1987





App b 2272

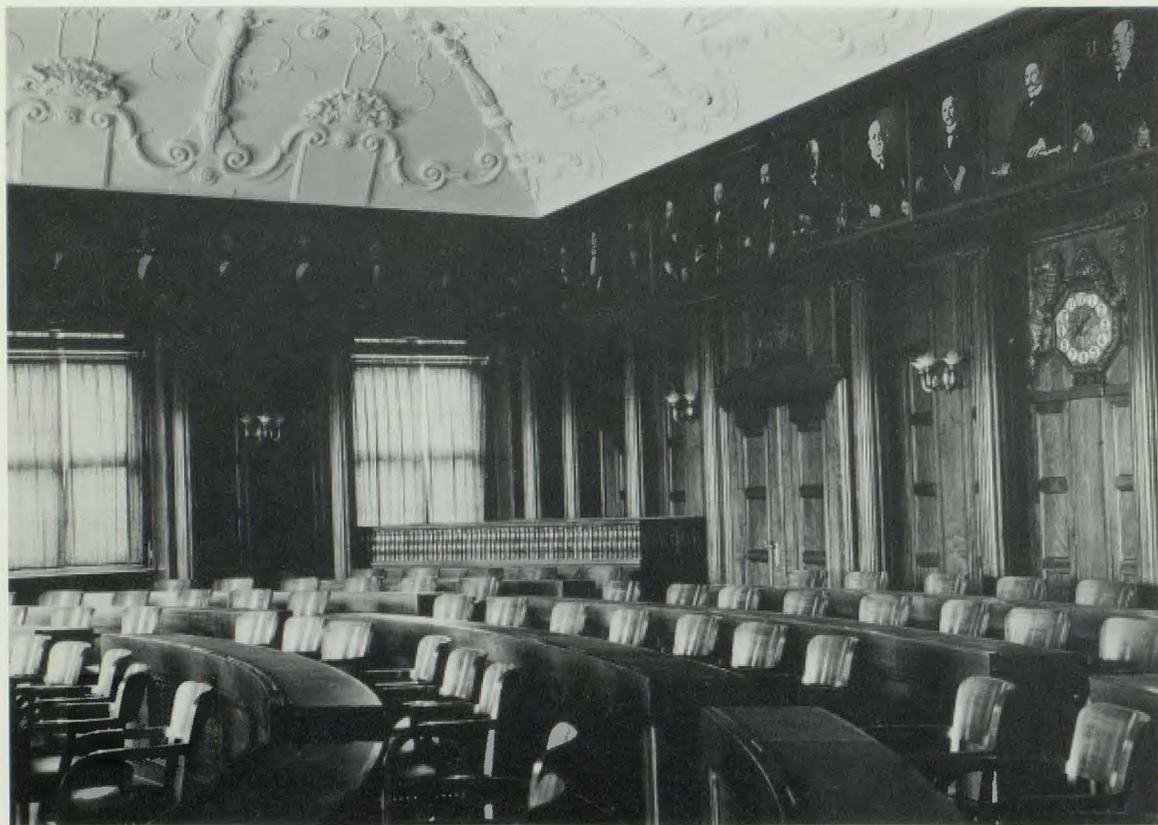
Regierungsgebäude am Obstmarkt Herisau

1912/1987



[Faded text, likely a description or historical context of the building.]

[Faded text, likely names of architects or dates.]



Kantonsratssaal mit
Landammänner-Galerie
(Situation 1914)

Vorwort

Könnten Gebäude Jubiläumsfeste veranstalten, so hätte das Haus Oberdorfstrasse Nr. 5 allen Grund für eine grosse 75-Jahr-Feier. Im März 1912 waren die eigentlichen Bauarbeiten zum «Appenzell A. Rh. Staats- und Kantonalbankgebäude» in Angriff genommen worden. Mit der offiziellen Übergabe am 16. März 1987 übernimmt das Haus nach längerem Umbau nun als «Regierungsgebäude» neue Funktionen. Es soll mehr sein als ein reines Verwaltungszentrum; da es Domizil von Kantonsrat und Regierung ist, darf es ein sichtbarer Ausdruck unserer kantonalen Identität sein.

So wie im Regierungsgebäude traditionelle und moderne Bauelemente verbunden sind, mag die Arbeit von Behörden und Verwaltung gestaltet werden. Die Embleme über den beiden Haupteingängen können Orientierungszeichen für die staatlichen Aktivitäten sein: der Merkurstab als Symbol für rationales und wirtschaftliches Denken, das Kantonswappentier als Sinnbild appenzellischer Tugenden. In einer überschaubaren Verwaltung, wie unser Land sie auch in Zukunft beibehalten will, müssen diese Postulate nicht leere Worte bleiben.

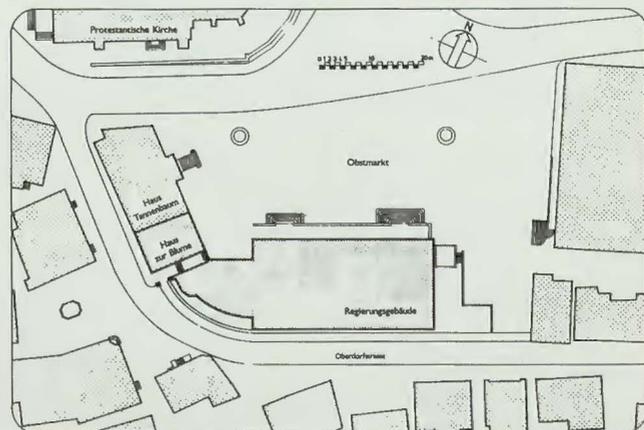
Dank dem Entgegenkommen der Kantonalbankbehörden und dem Willen der Landsgemeinde hat unser Kanton ein eigenes Regierungsgebäude erhalten; darüber dürfen wir uns alle freuen. Es bleibt zu hoffen, dass das Haus am Obstmarkt noch lange ein angenehmes Dach für den Kontakt zwischen Bürgern und Beamten bieten wird — als ein Begegnungs- und Arbeitsort mit viel appenzellischer Atmosphäre.

Teufen, im März 1987

Hans Höhener
Landammann



Herisauer Dorfzentrum
aus der Vogelperspektive
(um 1980)



REGIERUNGSGEBÄUDE



Kantonsrat

Kantonsrat 2. Obergeschoss

Regierungsrat

Regierungsrat 1. Obergeschoss

Kantonskanzlei

Kanzlei Erdgeschoss
Postbüro Erdgeschoss
Rechtsdienst 1. Obergeschoss
Staatsarchiv 1. Obergeschoss

Finanz- und Steuerverwaltung

Sekretariat 1. Obergeschoss
Finanzkontrolle 1. Obergeschoss
Landschaftswaltung 1. Obergeschoss
Steuerverwaltung 1. Obergeschoss

Erziehungsdirektion

Erziehungsdirektion
Sekretariat 1. Obergeschoss
Amt für Berufsbildung 2. Obergeschoss
Berufshilfsdienst 2. Obergeschoss
Lehrmittelverwaltung 1. Obergeschoss
Schulinspektion 2. Obergeschoss
Stempelverwaltung 1. Obergeschoss
Amt für Turnen & Sport 2. Obergeschoss
Berufshilfsdienst 4. Obergeschoss

Volkswirtschaftsdirektion

Sekretariat Erdgeschoss
Arbeitsamt 2. Obergeschoss
Arbeitslosenkasse 1. Obergeschoss
Hilfsleistungsdienst 2. Obergeschoss

Gemeindedirektion

Gemeindedirektion 2. Obergeschoss
Zustands- und
Bürgerrechtssdienst 2. Obergeschoss

Was und wer ist wo
zu finden?
Die Orientierungstafel
gibt Auskunft.
(T. Zürner, Herisau)

Vom Haus der Kantonalbank zum Regierungsgebäude

Hans Ueli Hohl, Regierungsrat
Präsident der Baukommission
und des Bauausschusses

Das Bedürfnis für ein kantonales Verwaltungsgebäude ist bereits vor rund 25 Jahren festgestellt worden. Doch weder der erste Anlauf zu Beginn der sechziger Jahre noch die recht konkreten Planungsarbeiten 1970/71 führten zum gewünschten Ziel. Im Sommer 1981 beauftragte der Regierungsrat eine Arbeitsgruppe mit der Prüfung der Übernahme und des Umbaus des (alten) Kantonalbankgebäudes für Zwecke der kantonalen Verwaltung. Am 21. Februar 1983 stimmte der Kantonsrat trotz kritischer Überlegungen einem Projektierungskredit von 370 000 Franken zu. Eine fast ausschliesslich aus Kantonsräten bestehende Planungskommission erhielt anschliessend den Auftrag, unter Mithilfe des kantonalen Hochbauamtes, durch das Architekturbüro Auer und Möhrle AG, Herisau, ein Detailprojekt erstellen zu lassen.

Gleichzeitig verhandelte eine regierungsrätliche Delegation mit den verantwortlichen Instanzen der Kantonalbank über die Abtretung des in den Jahren 1912 bis 1914 für die Bank und die kantonale Verwaltung erstellten Gebäudes an den Staat. Das Angebot der Kantonalbank vom 29. September 1983, dem Kanton das Bankgebäude und das Haus Blume zum symbolischen Preis von einem Franken abzutreten, hat wesentlich zum späteren Gelingen des Vorhabens beigetragen.

So konnte der Landsgemeinde vom 29. April 1984 ein ausgereiftes Umbau-Projekt mit einem Kostenvoranschlag von 6,93 Mio. Franken vorgelegt werden. Sie stimmte dem Kreditantrag mit grossem Mehr zu. In der Folge übertrug der Regierungsrat einer Baukommission, die sich aus den gleichen Mitgliedern wie die Planungskommission zusammensetzte, die Aufgabe, den Umbau in Zusammenarbeit mit dem Hochbauamt und dem Architekturbüro zu realisieren. Als Arbeitsgremium wurde ein dreiköpfiger Ausschuss aus Mitgliedern der Baukommission gewählt.

Als erstes erstellte die Baukommission ein Pflichtenheft für sich und den Bauausschuss sowie Submissionsbestimmungen, die durch den

Regierungsrat genehmigt wurden. Sie erwiesen sich als wertvolle Grundlagen für die Tätigkeit der beiden Gremien. In den zwei Jahren zwischen Herbst 1984 und Herbst 1986 tagte die Baukommission siebenmal; der Bauausschuss trat neunmal zusammen. Während anfänglich die Arbeitsvergebungen die Haupttraktanden bildeten, waren es später kleinere Projektänderungen, zum Teil verbunden mit Kostenfragen, und Orientierungen über den Stand der Arbeiten und der Gesamtkosten.

Mit der Projektleitung beauftragt, stand das kantonale Hochbauamt der Baukommission und dem Ausschuss für die fachliche und organisatorische Beratung zur Verfügung. Seine Mitarbeit hat sich als wirkungsvoll, nützlich und sehr angenehm sowohl in der Planungsphase als auch während der Bauzeit erwiesen.

Der Architekt hat in engem Kontakt mit den Fachleuten des Hochbauamtes ein Umbauprojekt konzipiert und durchgeführt, das Wertvolles am Gebäude wiederum zur Geltung gebracht hat. Dennoch konnte ein guter Nutzungsgrad erreicht werden. Die Bauführung sorgte während der ganzen Bauzeit für eine gute Koordination zwischen allen am Bau Beteiligten und stellte eine einwandfreie Ausführung der Arbeiten sicher. Dabei konnte sie sich auf zuverlässige Unternehmer und Handwerker stützen, deren offensichtliches Bestreben es war, die sprichwörtliche Leistungsfähigkeit des appenzellischen Gewerbes zu beweisen.

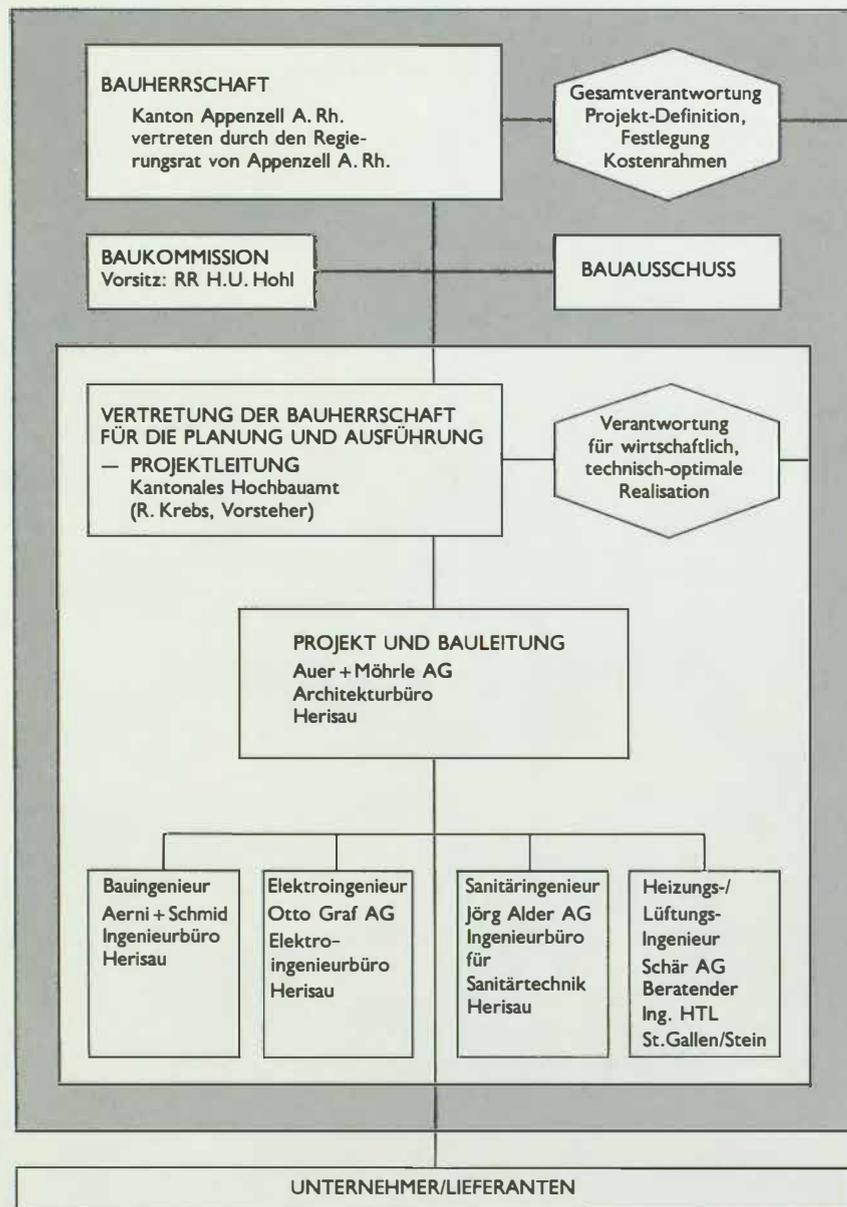
Am Ende einer über fünfjährigen Planungs- und Bauzeit verfügt unser Kanton über ein Verwaltungsgebäude, das sich sehen lassen darf. Der dreiviertel Jahrhundert alte Bau steht in neuem Glanze da. Er darf mit Fug als neuwertig bezeichnet werden. Aussen und innen konnte viel Gefälliges erhalten bleiben, das allen, den Behörden, den Beamten und der Bevölkerung, Freude bereiten dürfte.



Ostfassade mit Wandbildern und Steinmetzarbeiten

Es ist mir ein Bedürfnis, allen am Bau Beteiligten, den Kollegen in Kommission und Ausschuss, den Mitarbeitern des Hochbauamtes, dem Architekten und seinem Bauführer für die angenehme Zusammenarbeit sowie allen Unternehmern und den Handwerkern für die vorzüglichen Leistungen meine uneingeschränkte Anerkennung und den aufrichtigen Dank auszusprechen.

Projektorganisation



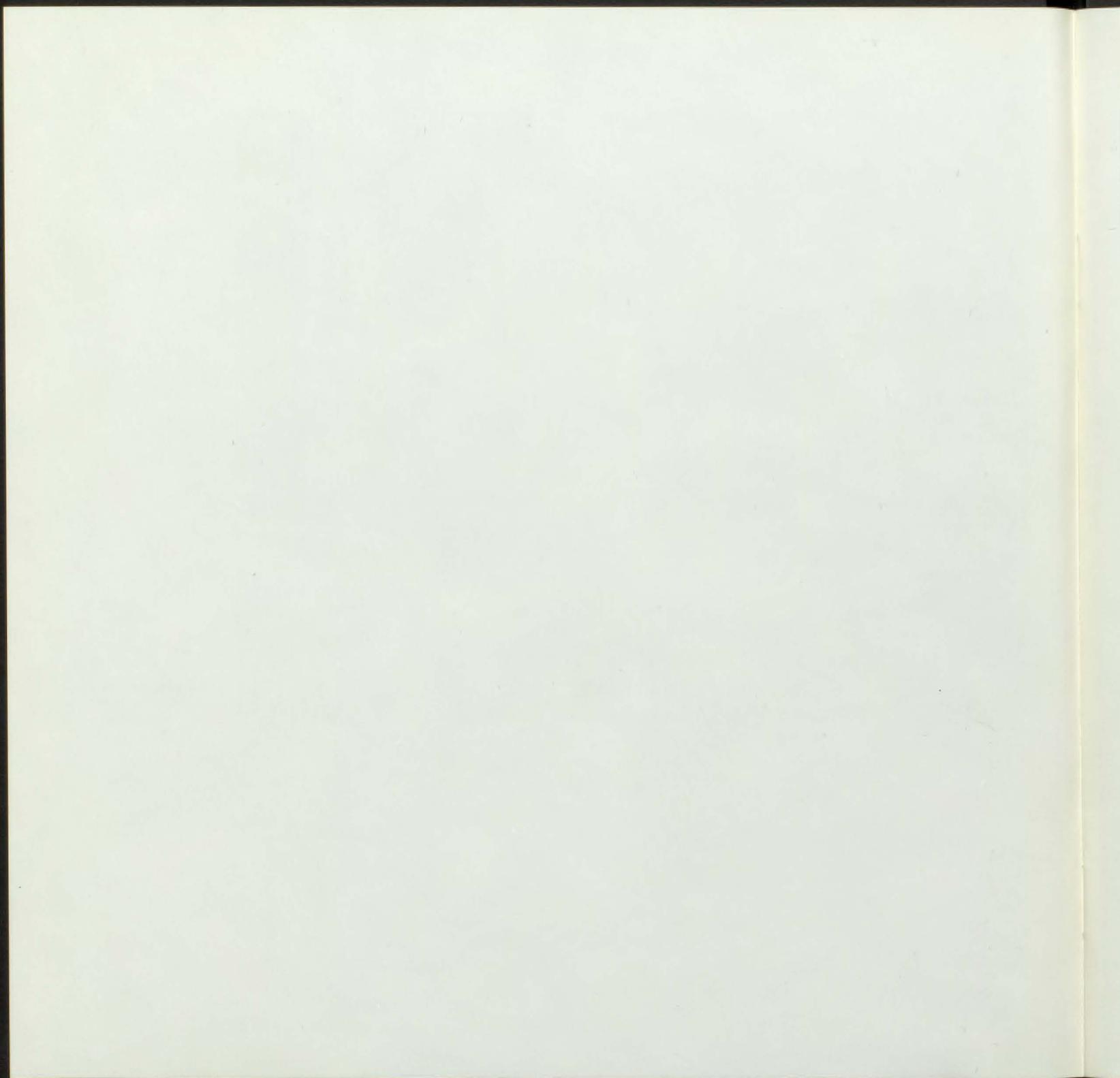
Die Baukommission:

Hans Ueli Hohl, Regierungsrat, Walzenhausen
 Christian Eschler, Kantonsrat, Bühler
 Rudolf Eugster, Kantonsrat, Herisau
 Heinz Keller, Kantonsrat, Grub
 Richard Kunz, Kantonsrat, Herisau
 Hanspeter Künzle, Kantonsrat, Gais
 Hansjakob Niederer, Regierungsrat, Trogen
 Emil Ramsauer, Kantonsrat, Herisau
 Hans-Jürg Schär, Ratschreiber, Herisau

Aktuar: Dr. Willi Müller, Teufen



Ballustradenfiguren,
Sinnbilder für Industrie
und Viehzucht



Rückblick

Notizen zur Baugeschichte

Markus Auer, dipl. Arch. ETH/SIA
Auer + Möhrle AG, Herisau

Bei Umbaufträgen von bedeutenden Objekten gilt es, sich noch vor Planungsbeginn in deren Baugeschichte zu vertiefen, um die damaligen Überlegungen nachzuvollziehen. Guten Aufschluss geben dabei die «Schreibmappen» der Buchdruckerei Schläpfer & Co. aus den Jahren 1913 und 1914, denen zusammengefasst folgendes zu entnehmen ist.

Gebäude 1912 erbaut

Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts befasste sich die Kantonbank bereits mit einem Neubauvorhaben, und unseren Behörden gelang es noch rechtzeitig, auf den fahrenden Zug aufzuspringen, indem der Wunsch ausgesprochen wurde, «es möchte mit der Erstellung eines Bankgebäudes auch für die Unterbringung der in Herisau befindlichen Zweige der Staatsverwaltung Fürsorge getroffen, eventuell auf gemeinsame Erstellung eines Bank- und Staatsgebäudes Bedacht genommen werden». Der vom Kantonsrat 1909 erteilte Planungsauftrag führte zu einem offen ausgeschriebenen Architekturwettbewerb, an dem sich 73 Architekten aus der ganzen Schweiz beteiligten. Das Preisgericht unter der Leitung von Prof. J. Bluntschli aus Zürich entschied sich für das Projekt der Zürcher Architekten Bollert und Herter, wobei nebst der guten Lösung der Grundrisse und Beleuchtung der Räume vor allem die «einfache, ruhig und monumental wirkende Fassadengestaltung» gewürdigt wurde. Nach der Auftragserteilung einigte man sich, dass «die Bank das Gebäude auf ihre Kosten errichten solle und von einer gemeinsamen Ausführung wegen Vereinfachung in der Verwaltung und in der Tilgung der Baukosten Abstand zu nehmen sei». Der Kostenvoranschlag belief sich auf 650 000 Fr., und am 15. Januar 1912 war nach erfolgten Abbrucharbeiten der eigentliche Baubeginn. Am 5. November 1913, also nach einer erstaunlich kurzen Bauzeit, eröffnete die Bank ihren Betrieb in den neuen Räumen.

Interessante Tragkonstruktion

Es darf der damaligen Bankverwaltung als Bauherrin eine äusserst fortschrittliche Haltung attestiert werden. Die statischen Berechnungen wurden dem Zürcher Ingenieurbüro Maillart, einem weltweit bekannten Pionier der Eisenbetonbaukunst, übertragen. Aus der Sicht des Baufachmannes muss die Tragkonstruktion als interessantester Bauteil bezeichnet werden, doch auch die technischen Installationen waren durchaus neuartig: So wurde z.B. ein Leitungsnetz für eine Staubsaugeranlage mit Anschlussmöglichkeiten in allen Korridoren verlegt.

Kunstsin

Gestalterisch wurde im Sinne des Jugendstils sehr sorgfältige und liebevolle Arbeit geleistet, was sich in den dekorativen Stukkaturen, den prachtvollen Schreinerarbeiten und der reichen Schmiedeeisenzier zeigt. Otto Münch aus Zürich schuf die künstlerische Konzeption; er führte die Steinmetzarbeiten an den Fassaden aus und gestaltete wesentliche Elemente der Innendekoration. Vom Herisauer Bildhauer Walter Mettler stammt die freistehende Skulptur (Bär mit Knabe) auf der Steinballustrade. Die erst kurz nach Baubeginn entstandenen Friesmaleereien in den Feldern des zweiten Stockes fanden nicht überall Verständnis. Ernst Georg Rüegg aus Zürich hat jedoch mit seiner kraftvollen, plakativen Darstellung appenzellischer Sujets dem Gebäude wesentliche Akzente gesetzt. Prof. Eugen Steinmann charakterisiert den Bau im Band I der Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden als «in neubarocken, vom Jugendstil mitgeprägten Formen errichtet». Es besteht kaum Zweifel, dass es sich um ein bedeutendes Objekt handelt.

Das «Haus zur Blume»

1916 schuf Architekt Louis Lobeck mit dem «Haus zur Blume» einen Ersatzbau zwischen dem Bankgebäude und dem «Tannenbaum». Die äussere Gestaltung dieses Bürgerhauses mit Elementen von Neubarock und Heimatstil darf sicher als geglückt bezeichnet werden. Die Innenräume weisen jedoch nicht dieselbe Qualität auf und bewältigen die Probleme der unterschiedlichen Höhen von Oberdorfstrasse und Obstmarkt nicht ganz befriedigend.

Bauliche Eingriffe

Während das «Haus zur Blume» bis zum Planungsbeginn der heutigen Umbauten ziemlich unverändert erhalten blieb, musste sich das Regierungs- und Bankgebäude einigen baulichen Eingriffen unterziehen. Wohl wurde nie eine durchgreifende Renovation oder Sanierung durchgeführt, hingegen wurden immer wieder einzelne Bauteile und Raumgruppen den stets wachsenden Platzbedürfnissen der Kantonalbank angepasst. Dass diese Anpassungen in kleinen Schritten oft etwas Behelfsmässiges an sich hatten und meist vom Zweckgedanken und weniger vom gestalterischen Aspekt her angegangen wurden, kann der Bankverwaltung kaum verargt werden. So wurde die Schalterhalle stets neuen Bedingungen angepasst, und ein Lifteinbau wurde zur Vermeidung von Arbeitsraumverlust im breiten, reich stukkatierten Korridor plaziert. Dass die Bank im Laufe der Zeit aus den Nähten platzte, zeigt auch die Massnahme, dass zum Platzgewinn das Foyer im ersten Stock durch eine Leichtbauwand zweigeteilt wurde, und dass ein schön gestaltetes Besprechungszimmer des Regierungstraktes einer EDV-Anlage weichen musste.

Von der Idee zur Realisierung



Der mit dem ersten Preis ausgezeichnete Entwurf mit dem Motto «Hochland» von Bollert & Herter, Zürich, 1910

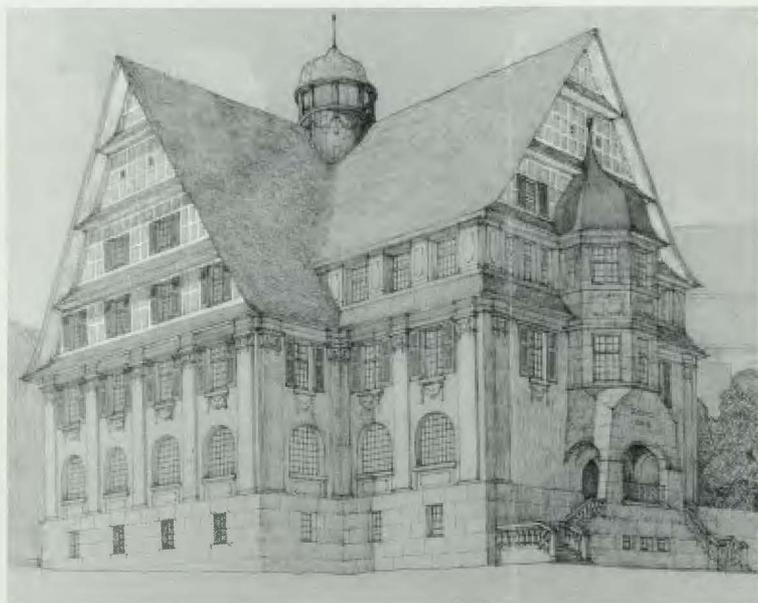
Appenzell A.-Rh.

Staats- u. Kantonalbankgebäude Sittenau

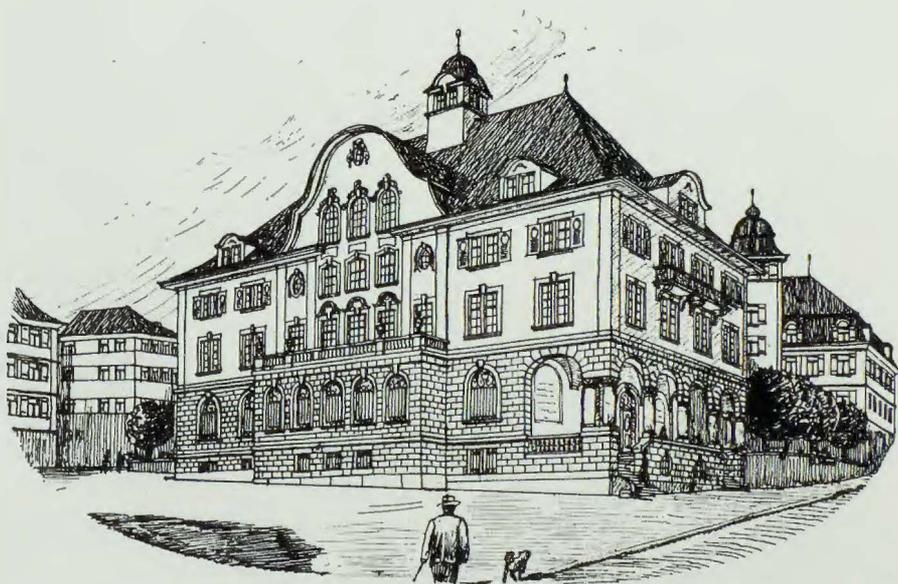


Photographie des nach Plänen von Bollert & Herter erstellten Staats- und Kantonalbankgebäudes, 1914

Alternativen auf dem Papier



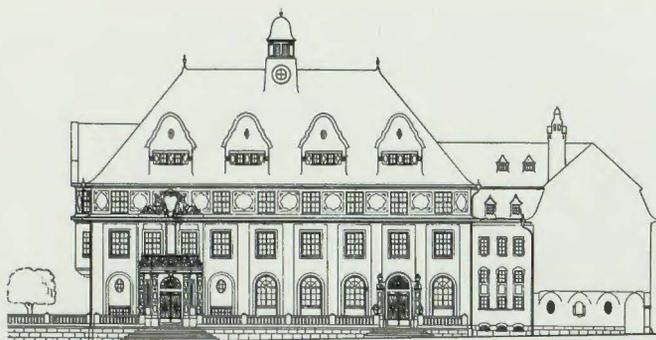
Die prämierte Arbeit von
Erwin Hemann, Basel, mit
dem Motto «Batzenhäusel»,
1910



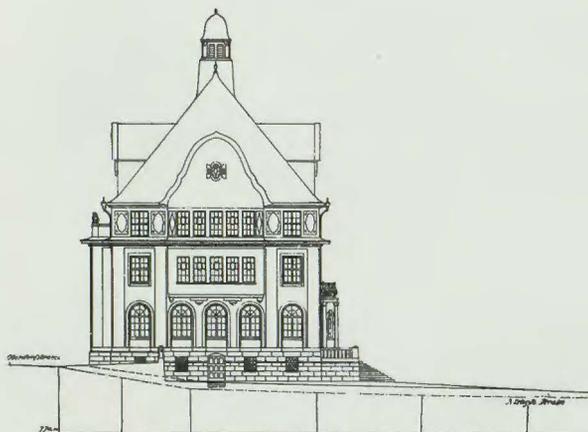
Der prämierte Entwurf von
Paul Truniger, Wil, mit dem
Motto «Alles Leben strömt
aus Dir», 1910
(SBZ, 1910, II)

Der Neubau von Bollert & Herter

Ansicht vom Obstmarkt



Seitenansicht der Ostfassade



Ansicht von der Oberdorfstrasse



Ausgehend vom mit Beschluss des Preisgerichtes am 10. September 1910 erstprämierten Entwurf erteilte der Regierungsrat dem Architekturbüro Bollert & Herter den Auftrag zur Ausarbeitung eines Vorprojekts mit Kostenvorschlag. Bereits Ende März 1911 konnte den Kantonsräten eine ausführliche Projektdokumentation abgeliefert werden. Im Vergleich zum ursprünglichen Entwurf zeigten sich bedeutende Veränderungen, dies in Anpassung der Innenraum- und Fassadengestaltung an die vielschichtigen Bedürfnisse. Der Bau sollte ja gleichzeitig Verwaltungs-, Geschäfts-, Archiv- und Wohnzwecken dienen.

Zwei gleichartige Hauseingänge widerspiegelten die beiden hauptsächlichen Zweckbestimmungen. Der östliche führte zur allgemeinen kantonalen Verwaltung, der westliche bildete den Zugang zu den Bankräumlichkeiten.

Mit dekorativer Malerei, die die Fassadenfläche des zweiten Stockes friesartig umschliesst, konnte die Höhendimension des Gebäudes optisch gemildert werden. Einzelne typische Baumerkmale des Appenzellerhauses wurden im Sinne von Erinnerungsmotiven zur Belebung des Dachgeschosses eingesetzt. An der Ostfront wurde eine schwingvolle Giebelform gewählt, wie man sie etwa von Gaiser Bürgerhäusern kennt. Eine ähnliche Wirkung konnte mit den Lukarnen an der Südseite des Daches erzielt werden.

Der Neubau des Staats- und Kantonalbankgebäudes brachte ein neues Element ins Herisauer Dorfbild. Er ersetzte mehrere kleine Wohn- und Gewerbebauten und gab dem Obstmarkt eine architektonische Dominante. Er wertete diesen gegenüber dem westlich der Kirche gelegenen Platz auf und markiert den Beginn einer schrittweisen Zentrumsverschiebung.

Baukonstruktion

Das Projekt der Architektengemeinschaft Bolpert & Herter vom Jahre 1911 verband traditionelle Bauelemente mit unkonventionellen Konstruktionsformen.

Die Fundamente, welche im Verhältnis zur überbauten Grundfläche von 772 m² sehr knapp bemessen wurden, erstellte man in Rheinkiesbeton. Für das Mauerwerk des Kellergeschosses gebrauchte man Bruchsteine vom Taschenberg bei Waldstatt. Die Umfassungsmauern wurden mit Backsteinen (ca. 300 000 Stück) aus der Ziegelei Herisau erstellt. Für Sockel, Tür- und Fenstereinfassungen sowie künstlerisch ausgestaltete Architekturteile kam Würenloser Muschelkalkstein zum Einsatz. Für einzelne Innentreppe verwendete man Hartsandstein von Barzago und roten Granit aus Porto Ceresio. Mit Ausnahme der freitragenden Wendeltreppe im Turm stützte man sämtliche Stein- und Holztreppe auf armierte Betonplatten ab.

Alle Trag- und Stützelemente wurden in Eisenbeton ausgeführt. Mit der Planung betraute man die Firma Robert Maillart & Cie. in Zürich, die eine rasterähnliche Skelett-Konstruktion realisierte. Als Material für die recht grosszügig bemessenen Stützen diente Rheinkies und Rütiment. Auch die Unterzüge erstellte man in Eisenbeton. Die Decken setzten sich aus dünnen Platten von Leichtbeton zusammen; gemäss Nachrechnung lag ihre Nutzlast bei ca. 200 kg/m². Ebenfalls in armiertem Beton wurde der tragende Unterbau des Daches erstellt. Technisch erwähnenswert ist auch die Konstruktion des Betongewölbes über dem Kantonsratssaal. An vier sich kreuzenden Sprengwerken aufgehängt, ist die Gewölbe- und Dachlast ganz auf die Aussenmauern übertragen, die deshalb in jenem Gebäudeteil von einem liegenden Tragrahmen in Eisenbeton gehalten werden.



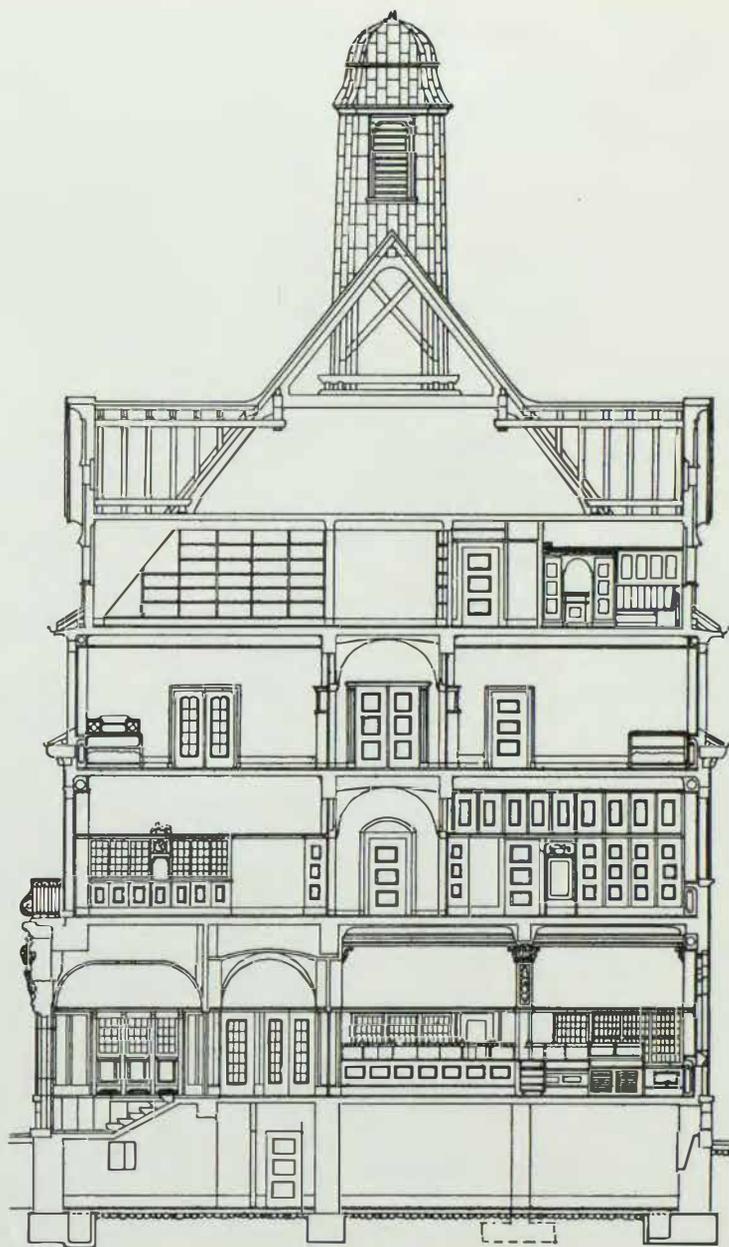
Verbindungsstelle im Dachstuhl zwischen Beton-Tragrahmen und Holzgebälk



Freigelegter Bereich der Skelett-Konstruktion im Erdgeschoss

Die originalen Schalungs- und Armierungspläne sind meist noch vorhanden. Die zugrundeliegenden statischen Werte wurden seinerzeit von ETH-Professor Schüle überprüft und 1984 durch das Ingenieurbüro Aerni + Schmid aus Herisau nachgerechnet. Dabei zeigte sich, dass Maillart damals äusserst kühn gerechnet hatte, was für die heutigen Ingenieure zu recht kniffligen Problemen führte. In Annäherung an die aktuellen Normen für zulässige Nutzlasten mussten hauptsächlich die Deckenplatten verstärkt werden. Dies wurde mit einem 5–7 cm dicken «Überbeton im Verbund» erreicht. Im Untergeschoss waren bestehende Unterzüge mit zusätzlichen Stützen zu verstärken.

Für das Umbauvorhaben erwies sich die vor 75 Jahren getroffene konstruktive Lösung grundsätzlich als vorteilhaft. Die Skelettbauweise gewährte eine recht grosse Flexibilität bezüglich der Innenraumgestaltung. Dank rücksichtsvoll angepasster Planung konnten die neuen Bedürfnisse ohne umfangreiche Änderungen der historischen Tragkonstruktion befriedigt werden.



Querschnitt durch
Westeingang, mit
Elementen der
Tragkonstruktion
(SBZ 1917, I)

Reminiszenzen aus der Bauzeit



Ein Betongewölbe
ist fertiggestellt



Armierungs- und
Maurerarbeiten
(10. Juni 1912)

Architekt Hermann Herter

Die Erbauung des Kantonalbank- und Staatsgebäudes in Herisau war die erste selbständige Arbeit des 1877 in Oberengstringen ZH geborenen Hermann Herter von Uster. Herter hatte nach einer gründlichen Schulbildung seine berufliche Laufbahn mit einer Lehrlingsanstellung bei einem bekannten Zürcher Architekten begonnen. Nach etlichen Dienstjahren bei verschiedenen Arbeitgebern hatte er die Möglichkeit, sein fachtechnisches Wissen als Hospitant der ETH Zürich auszubauen, gefolgt von ausgedehnten Studienreisen durch Frankreich, Belgien und Deutschland. Als 33jähriger machte er sich dann selbständig und arbeitete zunächst mit Architekt Hans Bollert zusammen. Bereits im ersten Geschäftsjahr gewann er mit dem Entwurf «Hochland» in einem nationalen Wettbewerb den ersten Preis. Von 1912 bis 1914 konnte er sein Projekt für ein Ausserrhoder Kantonalbank- und Staatsgebäude in die Wirklichkeit umsetzen. Es folgten weitere Aufträge wie der Neubau der Nationalbank in Luzern und das Basler Mustermessegebäude. Als 1919 der Posten des Zürcher Stadtbaumeisters neu zu besetzen war, meldete sich auch Herter. Kurz zuvor war er als Sieger aus einer internationalen Konkurrenz für den Bebauungsplan von Gross-Zürich hervorgegangen. Obwohl so prominente Architekten wie Robert Rittmeyer, Winterthur, und Hans Bernoulli, Basel, zum Kreis der Bewerber zählten, machte Herter das Rennen. Im Zusammenhang mit seiner Wahl findet sich folgende interessante Bemerkung im Protokoll des Stadtrates vom 1. Oktober 1919: «Von den von ihm ausgeführten Bauten ist vor allem das Staats- und Kantonalbankgebäude Herisau hervorzuheben, bei dem Herter sich als vorzüglich gestaltender Künstler ausgewiesen hat.» Die Amtszeit des Stadtbaumeisters Herter dauerte bis 1942, umfasste also die gesamte, von einer immensen Bautätigkeit geprägten Zwischenkriegsperiode.

Neben der Planung grosser Wohnsiedlungen in den Aussenquartieren oblag ihm die Ausführung bedeutender städtischer Bauten, so z.B. der Bahnhof Wiedikon, die Sportanlage im Sihlhölzli, das Tramdepot Irchel, das Amtshaus V und das City-Hallenbad. Bis zu seinem Tod im Januar 1945 verwirklichte Hermann Herter als Architekt ein Lebenswerk von erstaunlichem Umfang und ungewöhnlicher Vielgestaltigkeit.

Vertrag über die Ausführung der armierten Betonarbeiten mit Unterschriften der Beteiligten

Normalien für die Ausführung von Bauarbeiten.
Aufgestellt im Einvernehmen mit Behörden und mit dem Schweizerischen Baumeisterverband.

Formular D. **Nachdruck verboten.**

Architekturbureau von: Objekt: **Neubau der Appenzell A. Rh. Kantonalbank in Herisau.**

ARCHITECTEN
BOLLERT & HERTER
ZÜRICH

Unternehmer: **Maillart & Co.**
Zürich & St. Gallen.

Vertrag

über die Ausführung der armierten Betonarbeiten:
umfassend sämtliche Decken, Stützen, Dachbinden mit Dachhaut, der Tragkonstruktion über dem Kantonsratsaal etc.

Zürich & Herisau, den 4. März 1912

In Vertretung des Bauherrn: Der Unternehmer:
Die Bauleitung *Maillart*

Hollert & Herter

Genehmigt, der Bauherr

Baucommission der Appenzell A. Rh. Kantonalbank
Baucommission der Appenzell A.-Rh. Kantonalbank
Der Präsident:

J. Weiss

Genehmigt von der Delegiertenversammlung des S. L. u. A. V. vom 11. Dezember 1910 in Aarau.

Zu besorgen durch das Sekretariat des Schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins, Seidengasse 11, Zürich I.



Umbau

Planen und Ausführen

Ruedi Krebs
ehemaliger Vorsteher
des kantonalen Hochbauamtes

Nach rund 25jähriger Suche nach Lösungsmöglichkeiten für ein kantonales Verwaltungsgebäude ergab sich mit dem Entscheid der Kantonalbank, einen Neubau zu erstellen, eine neue Ausgangslage. Das bisherige Kantonbankgebäude wurde für andere Zwecke frei. Es lag daher nahe zu prüfen, ob nicht die Raumbedürfnisse der kantonalen Verwaltung in diesem und den mit ihm verbundenen Gebäuden befriedigt werden könnten. Der Regierungsrat beauftragte im Sommer 1981 eine Arbeitsgruppe, die nötigen Abklärungen in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Hochbauamt vorzunehmen. Aufgrund eines Grobkonzeptes des Hochbauamtes zeigte sich, dass das Kantonbankgebäude dem Bedürfnis der kantonalen Verwaltung bezüglich Raumangebot und einer vernünftigen Belegung genügen würde. Es liess sich auch bereits abschätzen, dass das Kosten-/Nutzenverhältnis beim Umbau des Kantonbankgebäudes zumindest nicht schlechter ausfallen würde als bei einem Neubau. Im übrigen konnte man sich schon damals nur schwer vorstellen, dass das Gebäude, in dem sich immerhin der Kantonsratssaal, das Sitzungszimmer des Regierungsrates und ein solches für die Kommissionen befinden, einer verwaltungsfremden Nutzung zugeführt würde. Im Hinblick auf den durch den Kantonsrat zu bewilligenden Projektierungskredit wurden bereits in diesem frühen Stadium der Planung Richtwerte für die Erfassung der Umbaukosten ermittelt. Diese ergaben eine grobe Kostenschätzung von rund 7,5 Mio. Franken, allerdings mit einer gewissen Streubreite nach oben und nach unten. Im Februar 1983 bewilligte der Kantonsrat einen entsprechenden Projektierungskredit für den Umbau des Kantonbankgebäudes und das angrenzende «Haus zur Blume». Mit der Projektierung wurde das Architekturbüro Auer + Möhrle AG, Herisau, beauftragt. Dabei bildete das erwähnte Grobkonzept einerseits eine wertvolle Basis für die Tätigkeit der Planungskommission und für die Umschreibung des Architekturauftrages, andererseits eine wichtige Plattform für die Behandlung der gestalteri-

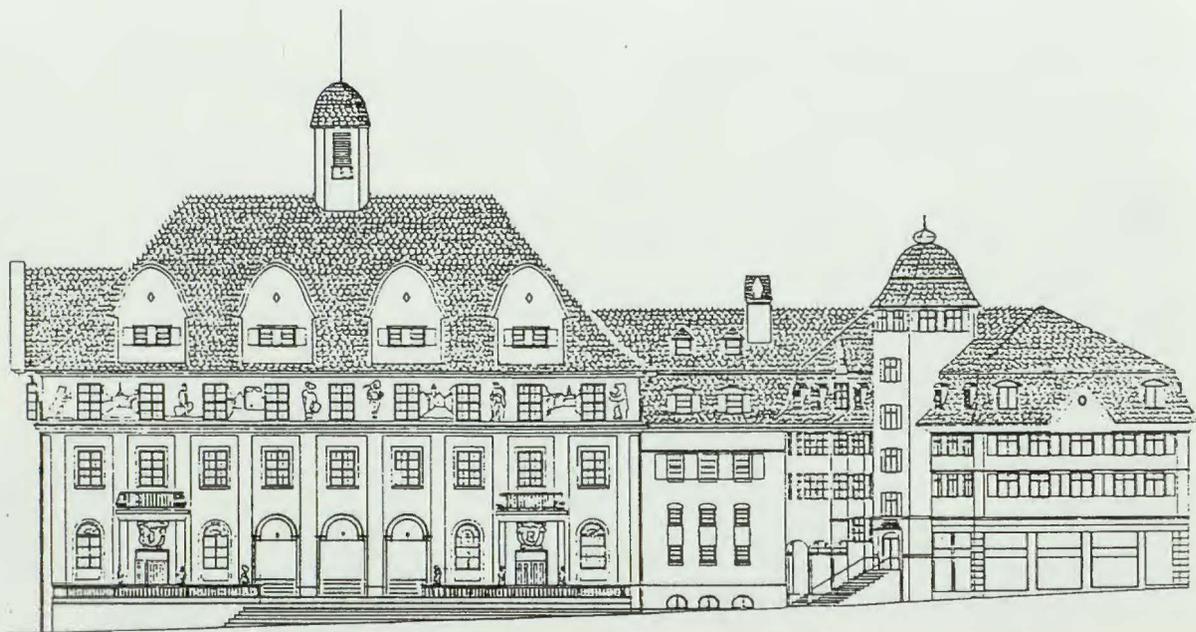
schen Fragen. Es war für das Architekturbüro, die Kommission und das Hochbauamt keine leichte Aufgabe, in der zur Verfügung stehenden Zeit ein dermassen anspruchsvolles Umbauvorhaben auf den Stand eines abstimmungsreifen Bauprojektes mit detailliertem Kostenvoranschlag voranzutreiben. So konnte bereits an der Landsgemeinde 1984 ein entsprechender Ausführungskredit bewilligt werden.

In der Folge übertrug der Regierungsrat der Baukommission die Realisierung des Umbaus in Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro und dem kantonalen Hochbauamt. Nach Abschluss der Ausführungsplanung konnte anfangs Februar 1985 mit den ersten Bauarbeiten begonnen werden. Zwei Jahre später kann rückblickend gesagt werden, dass sämtliche Bauarbeiten termingerecht und ohne nennenswertes Kostenproblem abgewickelt worden sind. Dies zeugt insbesondere von einer seriös gestalteten Projektorganisation, welche das einwandfreie Zusammenspiel zwischen der Baukommission als Entscheidungsträger, dem kantonalen Hochbauamt als Baufachorgan und dem Architekturbüro geregelt hat. Nebst vielen technischen Problemen war es während der Umbauzeit stets ein Anliegen, den im Grobkonzept festgehaltenen planerischen Leitgedanken nachzuleben. So wurde die Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz in jenen Bereichen, in denen sie noch ursprünglich intakt war, weitgehend sichergestellt. Hingegen wurden alle Gebäudepartien, die im Laufe der Zeit durch bauliche Eingriffe ihren alten Charakter verloren hatten, konsequent mit neuzeitlichen architektonischen Mitteln gestaltet. Auch die Pflege mannigfaltiger Details war anspruchsvoll. So wurde versucht, möglichst viele alte Kleinbauteile und Inneneinrichtungsgegenstände wieder aufzufrischen und zu verwenden.

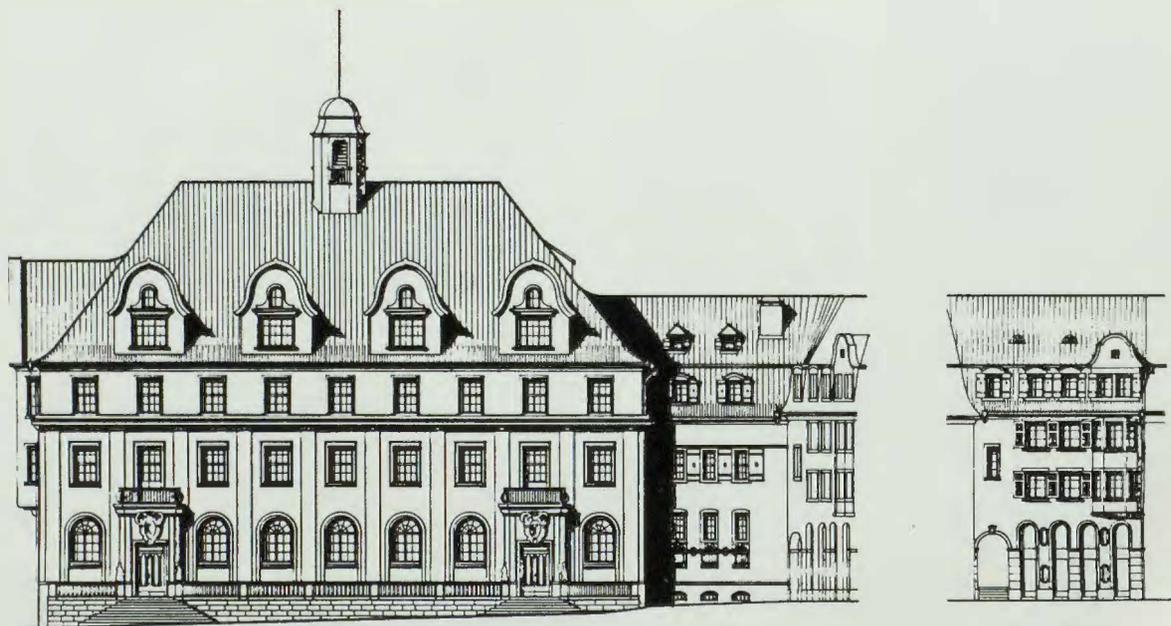
Während der letzten zwei Jahre arbeiteten Architekten, Ingenieure, Künstler, Bauleute und Handwerker mit viel Einfühlungsvermögen am neuen Gesicht des alten Kantonalbankgebäudes. Über die ganze Zeit hinweg standen die Arbeiten unter Aufsicht des kantonalen Hochbauamtes. Wir sind überzeugt, dass es den Architekten mit der subtilen architektonischen Interpretation der Neubauteile gelungen ist, den ursprünglichen Charakter des Gebäudes aus der Jahrhundertwende aufs neue zu wahren. Mit grosser Freude darf gesagt werden, der Umbau des Kantonalbankgebäudes zu einem Verwaltungsgebäude ist wohl gelungen.



Westeingang, ehemaliger
Kantonalbankzugang mit
Merkuremblem



Umbau-Studie: Markthalle
Variante B (R. Krebs 1983),



Projektvorlage: Kantonales
Verwaltungsgebäude
(M. Auer 1983)

Aktualisierung des Alten

Markus Auer, dipl. Arch. ETH/SIA
Auer + Möhrle AG, Herisau

Bei Planungsbeginn 1983 stellte sich nebst der Erarbeitung des Raumkonzeptes vor allem die Frage der Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz. Während die Restaurierung eines historischen Objektes der Wiedererlangung der Vergangenheit im Sinne einer Dokumentation der Geschichte dienen kann — wir denken dabei z.B. an mittelalterliche Schlösser —, beinhaltet die Zweckänderung eines alten Objektes zwangsläufig eine Umwandlung. Anzustreben ist dabei nicht eine Rekonstruktion der Vergangenheit, sondern eine Aktualisierung des Alten. Bei allem Respekt vor den Leistungen früherer Generationen kann eine Restaurierung selten die Wiederherstellung des alten Glanzes sein, sondern zwingt zur zielgerichteten Umformung zu den heutigen Bedürfnissen. In diesem Sinn handelt es sich bei einem Restaurierungsprojekt um ein ganz normales Architekturprojekt. Damit galten die ersten Untersuchungen der Klärung folgender Fragen:

— Welche Baupartien weisen eine wertvolle, gut erhaltene Bausubstanz auf und dienen gleichzeitig den heutigen Anforderungen? Zweifelsfrei musste die äussere Erscheinung der Bauteile möglichst unverändert übernommen werden. Auch der Kantonsratssaal, das Regierungsratszimmer sowie die dazugehörenden Foyers und Treppenhäuser sollten erhalten bleiben.

— Welche zwischenzeitlichen «Bausünden» können zur Rettung der Bausubstanz ohne Einbusse an Zweckmässigkeit rückgängig gemacht werden? Diesem Bereich waren in erster Linie die meisten Büros der Obergeschosse, die Sitzungszimmer und die Korridore zuzuordnen.

— Wo ging die alte Bausubstanz durch Eingriffe rettungslos verloren, oder wo zwingen

Zweckänderungen zu eigentlichen baulichen Neugestaltungen? Hier zeigte es sich, dass im Erdgeschoss im Lauf der Jahre nurmehr wenig Erhaltenswertes wie etwa die Direktionsbüros übrig geblieben war. Auch Tresorräume und Schalterhalle waren naturgemäss nicht in ein Verwaltungsgebäude zu integrieren. So wurde das ganze Geschoss unter Respektierung und Wiederherstellung des Maillartschen Stützenrasters von Grund auf neu gestaltet. Im Bürobereich gelang es, durch den Einbau einer offenen Galerie die übermässige Geschosshöhe ohne Fassadenänderung zu nützen und gleichzeitig Aktenablagefläche zu schaffen.

— Wie lassen sich allfällige Bauvolumenreserven ausnützen? Auffallend war das zweigeschossige riesige Dachraumvolumen, das wegen seiner schwachen Belichtung durch je zwei kleinformatige Lukarnenfenster nur untergeordneten Zwecken dienen konnte. In eingehenden, variantenreichen Studien wurden für die Lukarnen neue Fenster entworfen, die eine vollwertige Nutzung des Dachgeschosses mit Büros und Konferenzraum gestattete. Teile der alten Abwärtswohnung wurden in einen Personalaufenthaltsbereich umgewandelt, und im Verlauf der Bauzeit konnte im Dachraum noch ein Berufsinformationszentrum des Amtes für Berufsbildung untergebracht werden. Da es sich bei diesen Räumen durchwegs um Neukonzeptionen handelte, wurden sie zeitgemäss ohne Anlehnung an den Stil der damaligen Bauzeit gestaltet.

Erschliessung des Gebäudes

Gleichzeitig mit der Entscheidung dieser Konzept- und Gestaltungsfragen musste auch die Erschliessung neu überdacht werden, zumal das «Haus zur Blume» mit den Obergeschossen in die Verwaltung einzubeziehen war, im Erdgeschoss jedoch frei vermietet werden sollte. Die attraktiven Treppenhäuser sowohl im östlichen Regierungstrakt wie auch im westlichen Rundturm wurden dabei als zwingend erhaltenswert

Freigelegte Lukarne
im 3. Obergeschoss
vor der Umgestaltung



Lukarnenbereich des
Konferenzsaals nach der
Fertigstellung



eingestuft. Eine neue behindertengerechte Liftanlage in der Gebäudemitte erschliesst alle Geschosse.

Da das ursprünglich wenig genutzte Dachgeschoss nur durch eine untergeordnete Treppe westwärts erreichbar war, drängte sich ein zusätzlicher Ausgang ostwärts auf. Eine filigrane Wendeltreppe in Stahl, deren anspruchsvolle Planung bis weit in die Bauzeit reichte, verbindet nun das Dachgeschoss direkt mit dem Foyer des Kantonsratssaals. Der Verzicht auf einen Separateingang im «Haus zur Blume» führte einerseits zu einer Vergrößerung der vermietbaren Erdgeschossfläche, andererseits zu einer direkten Verbindung der Büros mit den Obergeschossen des Hauptgebäudes. Dies ermöglichte eine Neugestaltung des Erdgeschosses im «Haus zur Blume». Unter Ausnutzung der Höhendifferenz zwischen Oberdorfstrasse und Obstmarkt wurde ein Galeriegeschoss eingeschoben, was wiederum eine Fassadenänderung auf der Obstmarktseite bedingte.

Um den Besucherzugang behindertengerecht zu gestalten, wurde die vorgebaute Ballustrade nach Westen verlängert und damit die Stufen eliminiert. Dabei ergab sich gleichzeitig ein neuer Standort für die Bärenskulptur, die vor wenigen Jahren der Tiefgaragenzufahrt auf der Ostseite weichen musste. Ein Rollstuhllift überwindet die nicht vermeidbare Treppe zwischen Windfang und Eingangshalle.

Problemlösungen

Die Durchführung des Bauvorhabens verlief termingerecht und blieb im klar abgegrenzten Kostenrahmen, obwohl mannigfaltige technische Probleme zu lösen waren. Schon bei den Räumungs- und Abbrucharbeiten stellte sich die Frage nach einem rationellen Ausbruch aller Tresoranlagen im Keller und im Erdgeschoss: Nach einem technisch neuen Verfahren wurden im Gebäudeinnern erschütterungsfreie Sprengungen ohne Gefährdung des Objektes und der

umliegenden Bauten durchgeführt. Die statischen Probleme wurden bereits erwähnt. Dazu kam bei der genauen Vermessung des Baues, dass sich der Erdgeschossboden von West nach Ost um 15 cm gesenkt hatte, was insbesondere bei den verglasten Stahlrennwänden recht heikle Anschlusslösungen bedingte. Interessanterweise wurden diese Senkungen in den oberen Geschossen bereits während der damaligen Bauzeit auskorrigiert, so dass im Dachgeschoss wieder fast plane Böden festgestellt wurden.

Sorge zum Kleinen

Es war während der Umbauzeit stets ein Anliegen, möglichst viele alte Kleinbauteile wie Fensterbeschläge, Türdrücker und dergleichen wieder herzurichten, und bei der Fertigstellung wurde darauf geachtet, dass die alten teilweise im Estrich aufgefundenen Inneneinrichtungsgegenstände wie Leuchten, Uhren und Garderobeständer wieder ihren Platz bekamen. Damit fand die liebevolle handwerkliche Kleinkunst der Jahrhundertwende erneut ihre Anerkennung.



Vorbereitungsarbeiten zur Sprengung einer Tresoranlage im Erdgeschoss während des Umbaus



Bürobereich im Erdgeschoss mit offener Ablage-Galerie nach Abschluss des Umbaus



Dokumentation

Jugendstil-Fassaden



Künstlerische Elemente
vom Boden bis zum Dach

Partnerschaft von Tradition und Moderne



Altehrwürdiges
Kommissionszimmer im
Ostflügel, 1. Stock



Neugestaltetes Sitzungs-
zimmer im Ostflügel,
1. Stock

Variantenreiche Arbeitsräume

Büros im 2. Obergeschoss
und im Parterre



Büro im Haus zur Blume
Ratschreiberbüro



Altes bewahren...



Türbogen mit dekorativer
Stuckfüllung

Blick zum Foyer des
Kantonsratssaals
Vestibül mit keramischem
Wandbrunnen von Otto
Münch



...Neues gestalten



Empfangsbereich und
Auskunftsstelle beim
Haupteingang



Aufenthaltsbereich im
verwinkelten Dachgeschoss
des Zwischengebäudes
Korridor im Erdgeschoss
des Hauptgebäudes



Konferenzsaal im
3. Obergeschoss des
Hauptgebäudes

Recycling für alte Kleinbauteile



Funktionell gestaltete
Türgriffe



Von Künstlerhand
entworfene Baubeschläge



Korridore



Korridor im
1. Obergeschoss des
Hauptgebäudes vor dem
Umbau...



... und nachher mit
originalen Beleuchtungs-
körpern

Vielgestaltige Treppen

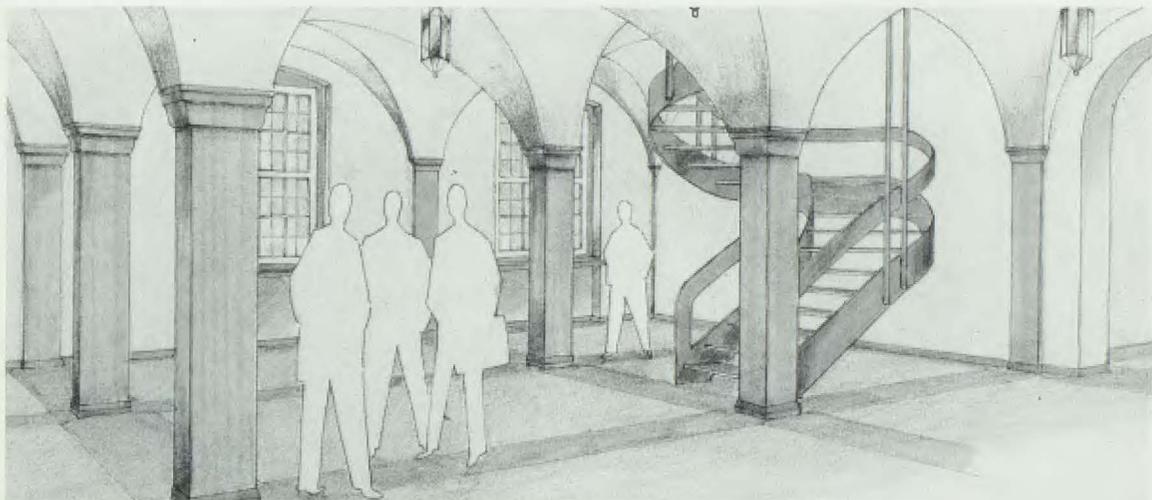


Turmtreppe von oben
betrachtet
Aufgang zu WC im
Zwischengeschoss



Haupttreppe zum Foyer
des Kantonsratssaals

Überleitung vom Alten zum Neuen



Studie



Wendeltreppe
im Ostflügel, zwischen dem
2. und 3. Stock

Ausführung

Haus zur Blume



Ostfassade Richtung
Obstmarkt im Vorzustand
und nach dem Umbau



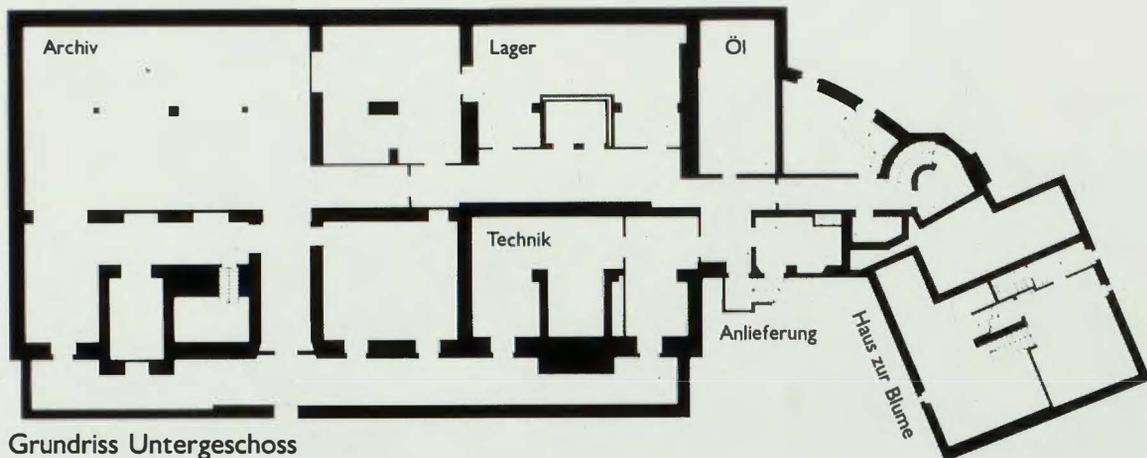
Das neugestaltete
Erdgeschoss mit mehreren
Verkaufsebenen



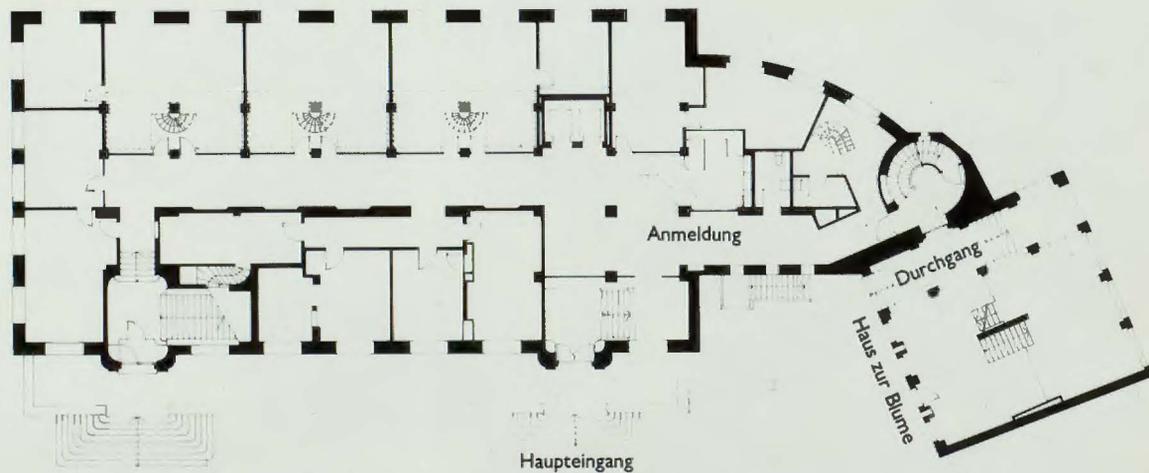
Haus zur Blume mit
angebautem Treppenturm
des Regierungsgebäudes

Grundrisse

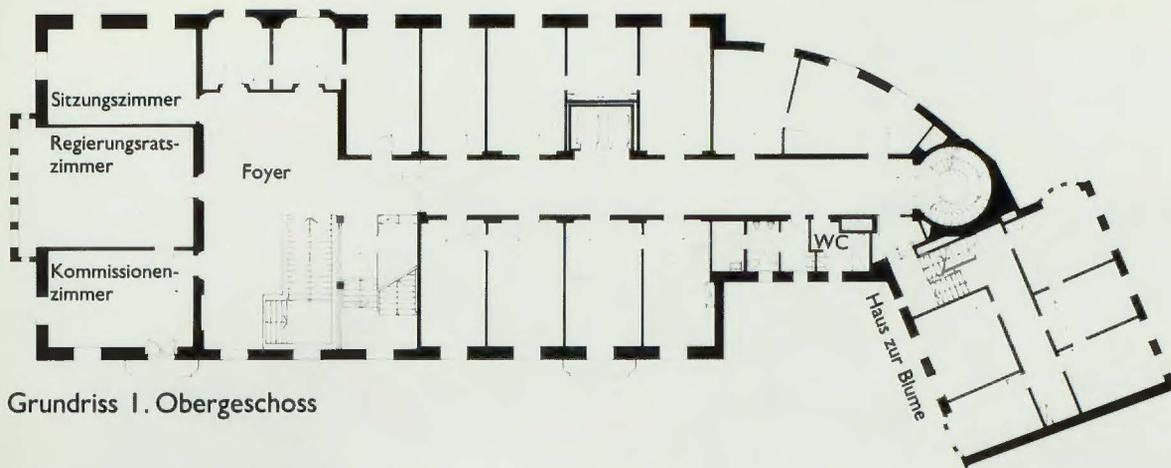
Oberdorfstrasse



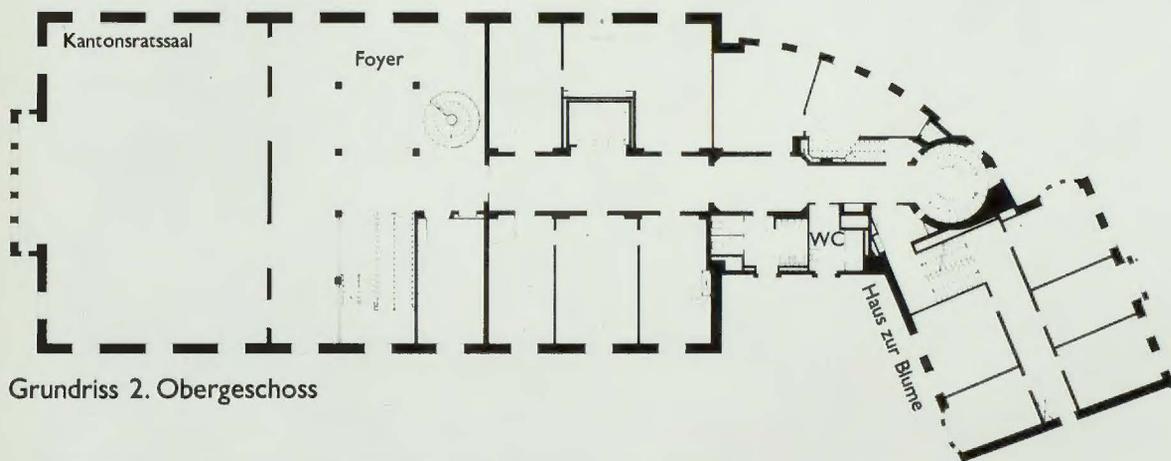
Grundriss Untergeschoss



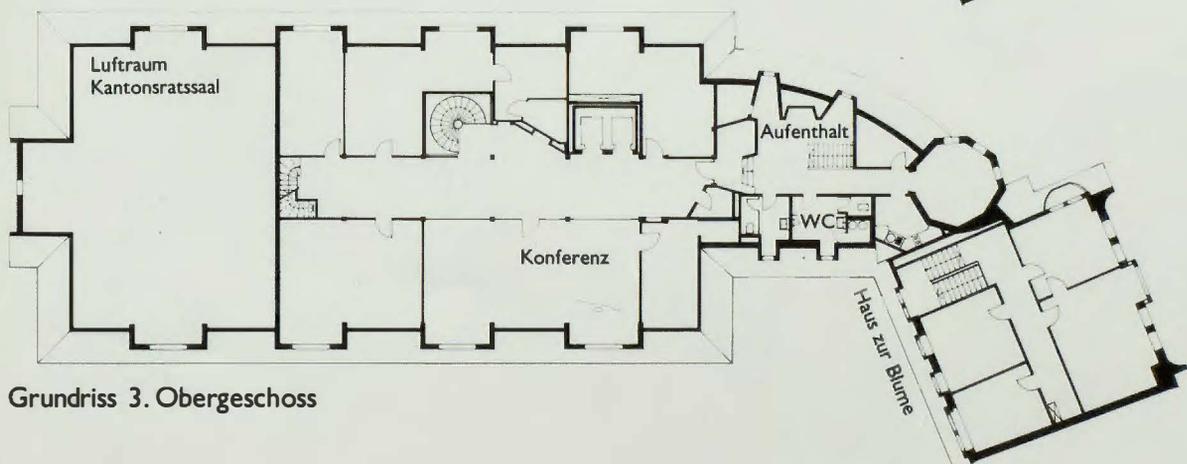
Grundriss Erdgeschoss



Grundriss 1. Obergeschoss



Grundriss 2. Obergeschoss



Grundriss 3. Obergeschoss



Obstmarkt nach
Fertigstellung der
Kantonalbank, 1914
(A. Kläger)

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort	3
Vom Haus der Kantonalbank zum Regierungsgebäude	6
Projektorganisation	8
Rückblick	
Notizen zur Baugeschichte	12
Von der Idee zur Realisierung	14
Alternativen auf dem Papier	15
Der Neubau von Bollert & Herter	16
Baukonstruktion	18
Reminiszenzen aus der Bauzeit	20
Architekt Hermann Herter	21
Umbau	
Planen und Ausführen	24
Aktualisierung des Alten	27
Dokumentation	
Jugendstil-Fassaden	32
Partnerschaft von Tradition und Moderne	33
Variante reiche Arbeitsräume	34
Altes bewahren . . .	35
. . . Neues gestalten	36
Recycling für Kleinbauteile	38
Korridore	39
Vielgestaltige Treppen	40
Überleitung vom Alten zum Neuen	41
Haus zur Blume	42
Grundrisse	44

Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Appenzell A. Rh.

Bearbeitung: Dr. Peter Witschi

Photos: Photo-Studio Windler, Herisau
Roland Signer, Herisau

Copyright: Kantonskanzlei Appenzell A. Rh.

Druck: Druck und Verlag Schläpfer + Co. AG, Herisau

